

Walter und Marta Husemann und die „Rote Kapelle“



EINE SPURENSUCHE DER
GEDENKINITIATIVE „HUSEMANN“

Die „Rote Kapelle“: Entstehung, Aktivitäten und Ende eines Widerstandskreises gegen den Nationalsozialismus

Die „Rote Kapelle“ bezeichnet einen der größten Widerstandskreise in Deutschland während der nationalsozialistischen Herrschaft. Männer wie Frauen unterschiedlicher sozialer und politischer Herkunft sowie ein vergleichsweise hoher Anteil an Jugendlichen organisierte sich unter dieser – später von der Geheimen Staatspolizei ein-

geführten – Bezeichnung in den 1930er und 1940er Jahren. Ihr Ziel war es, den Krieg ebenso wie die NS-Herrschaft zu beenden.

Innerhalb der „Roten Kapelle“ lassen sich mindestens neun verschiedene, über Netzwerke und Freundschaften verbundene Kreise unterscheiden. Die zentrale Gruppe entstand Mitte der 1930er Jahre um den Nationalökonom und Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Arvid Harnack, sowie



Hochzeit von Joy und Günther Weisenborn am 25. Januar 1941: Ernst Rowohlt (oben rechts), Harro Schulze-Boysen (links Mitte, in Uniform), Walter Husemann (links, mit Tropenhelm), Joy und Günther Weisenborn (unten Mitte), Libertas Schulze-Boysen (rechts unten), in: Coppi, Hans / Danyel, Jürgen / Tüchel, Johannes (Hg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1994, S. 72.

dem Leutnant der Luftwaffe, Harro Schulze-Boysen, und seiner Frau Libertas. In Berlin beheimatet, entwickelte sich ein freundschaftliches Netzwerk mit weiteren Regimekritiker_innen. Dem gehörten beispielsweise auch der Schriftsteller Adam Kuckhoff und die Wirtschaftswissenschaftlerin Greta Kuckhoff an. Ein weiterer Kreis war jener um Leopold Trepper, der Kontakte zwischen der sowjetischen Militäraufklärung in Frankreich und Belgien und der dortigen Résistance vermittelte.

Die Widerstandstätigkeiten der „Roten Kapelle“ reichten von illegalisierten parteipolitischen Aktivitäten über die Sammlung und Weitergabe nachrichtendienstlicher Informationen, der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern und Klebezetteln, in denen sie über die Verbrechen des NS-Regimes aufklärten, bis hin zu der Unterstützung von Gefangenen, indem sie beispielsweise deren Briefe weiterleiteten oder sie mit Lebensmitteln versorgten.

Im Herbst 1942 wurde das Netzwerk von der Gestapo mit Hilfe der militärischen Abwehr entdeckt und mehr als 100 ihrer Mitglieder verhaftet. Über die Hälfte von ihnen wurde vom Reichskriegs-

gericht zum Tode verurteilt und hingerichtet; zahlreiche weitere Personen wurden in Zuchthäusern und Konzentrationslagern inhaftiert. Aufmerksam wurde die Gestapo auf den Kreis im Zuge der Aufdeckung mehrerer Stützpunkte des sowjetischen militärischen Nachrichtendienstes; dies und die Tatsache, dass in der Perspektive des NS-Regimes widerständige Tätigkeiten in der Regel durch das feindliche Ausland gesteuert wurden, brachte dem Kreis den Titel „Rote Kapelle“ sowie den Vorwurf, im Dienste der Sowjetunion zu spionieren, ein. Die komplexen Motive für den Widerstand sowie die unterschiedlichen Vorstellungen von moralischem Verhalten oder der Nachkriegsordnung verschwanden hinter dieser Zuschreibung.

Statt die mutigen Aktivitäten der „Roten Kapelle“ im Zeichen des antifaschistischen Widerstands angemessen zu würdigen, wurde der Kreis nach 1945 unter den Vorzeichen des Kalten Krieges im Westen diffamiert und die von der Gestapo gesponnene Mär von „sowjetischer Spionage“ und „bezahlten Landesverrats“ weiter erzählt; im Osten hingegen galt die „Rote Kapelle“ als Beleg für die kommunistische Wider-

standstätigkeit in Kooperation mit der Sowjetunion – was dem wahren Charakter des Kreises ebensowenig gerecht wurde, vereinte er doch Menschen unterschiedlicher politischer Überzeugungen. Erst seit den 1980er Jahren entsteht nach und nach ein Bild von der „Roten Kapelle“, das die Motive und Formen des Widerstands in seiner gesamten Bandbreite zeigt und die einzelnen Biographien würdigt.

Als Anwohner_innen der Husemannstraße im Leipziger Stadtteil Neustadt-Neuschönefeld setzen wir uns mit den Hintergründen des Namensgebers der Straße auseinander. Auf Beschluss der Stadt Leipzig wurde die Straße, die bis dahin „Marschallstraße“ hieß, 1950 umbenannt, um den Kommunisten und antifaschistischen Widerstandskämpfer des Kreises um Schulze-Boysen, Walter Husemann (1909-1943), zu ehren.

Walter und Marta Husemann

Walter Husemann wurde am am 2. Dezember 1909 in Ellerbeck bei Kiel geboren. Ab 1920 lebte er in Berlin-Pankow, besuchte dort die Volksschule und ging danach als Werkzeugmacher in die

Lehre. Er war früh in die Strukturen der kommunistischen Bewegung eingebunden, war Mitglied des Turnvereins, der Roten Jungfront – der Jugendorganisation des Roten Frontkämpferbundes – sowie seit 1924 auch des Kommunistischen Jugendverbands Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD.

Prägend für den politischen Werdegang Walters war sein Vater. Wilhelm Husemann war selbst lange in der linken Arbeiterbewegung organisiert und kam von der SPD über die USPD 1923 zur KPD.

Schon als Werkzeugmacher hatte Walter als Arbeiterkorrespondent für die KPD-Zeitung „Die Rote Fahne“ geschrieben, insbesondere, nachdem er in der Berliner Fabrik Ade-Arnheim einen Streik organisiert hatte. Die Redaktion warb ihn schließlich als Redakteur an. Es folgten Stationen in Essen, Köln und Mannheim, wo er für verschiedene kommunistische Blätter arbeitete. Seit 1929 engagierte er sich auch bei den Antifaschistischen Jungen Garden, der Nachfolgeorganisation der 1929 verbotenen Roten Jungfront.

Marta Wolter wurde 1913 geboren. Genau wie ihr Vater wurde



Günther Weisenborn (Mitte) mit Harro Schulze-Boysen und Marta Husemann Quelle: Bundesarchiv Bild 183-P1219-0323 (CC BY-SA 3.0 DE)

sie nach dem Besuch der Volksschule Schneiderin. Auch sie gehörte dem KJVD und dem Arbeitersportverein Fichte an und engagierte sich zudem im Agitprop-Ensemble „Rotes Sprachrohr“, dessen Tournee sie 1929 auch in die Sowjetunion führte. Als Schauspielerin übernahm sie eine Rolle im Film „Kuhle Wampe oder: Wem gehört die Welt?“, der 1932 entstand; am Drehbuch hatte Bertolt Brecht mitgewirkt, die Musik stammte von Hanns Eisler.

Um 1929/30 lernten sich Walter und Marta kennen. Gemeinsam verbrachten sie eine Zeit lang in Mannheim, bis sie schließlich nach Berlin zurückkehrten. Mit dem Verbot der KPD nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 wurden beide polizeilich gesucht; Walter lebte fortan bei Marta. Beide versuchten, die illegalisierten Parteiorganisationen der KPD aufrechtzuerhalten, und bemühten sich ebenso um Kontakte zu anderen Kommunist_innen; außerdem beteiligte sich



Porträt Walter Husemann, in: Zentrale Forschungsstelle der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes VVN / Klaus Lehmann (Hg.), *Widerstand im Dritten Reich*. Band 1. Widerstandsgruppe Schulze-Boysen – Harnack, o.D. 1948, S. 42.

Walter an der illegalisierten Betriebszeitung „Der Garbaty-Prolet“. Ihre prekäre finanzielle Lage versuchten sie durch die Veröffentlichung von Kurzgeschichten, die Walter geschrieben hatte und die mithilfe des Dramaturgen Günther Weisenborn unter einem Pseudonym veröffentlicht wurden, zu verbessern.

Im November 1936 wurden Walter und Marta verhaftet. Walter sowie sein ebenfalls verhafteter Vater Wilhelm kamen ins KZ Sachsenhausen, später in das KZ Buchenwald. Im September 1938 wurden sie entlassen. Marta hatte im KZ Moringen einsitzen müssen, aus

dem sie im Juni 1937 entlassen wurde. Die Entlassung brachte Auflagen seitens der Gestapo mit sich: Walter und Marta wurden angehalten zu heiraten, sie mussten einen festen Wohnsitz sowie eine feste Arbeitsstelle vorweisen und zusichern, ihre politischen Betätigungen zu beenden.

Walters Bruder war bereits vor 1933 als Facharbeiter in die Sowjetunion emigriert. Dort erlitt er das tragische Schicksal, im Zuge der stalinistischen Säuberungen umgebracht zu werden. Walter erfuhr von seinem Schicksal; wie sein Verhältnis zur Sowjetunion war, ist nicht bekannt.

Marta lernte den Kreis um Schulze-Boysen nach ihrer Haftentlassung 1937 über ihren alten Freund Günther Weisenborn kennen. Nach Walters Entlassung machte sie auch ihn mit dem Zirkel bekannt. Schulze-Boysen initiierte den Freundes- und Diskussionskreis vor allem mit dem Anspruch, neue politische Allianzen jenseits festgesteckter Parteigrenzen zu schmieden, um daraus eine Alternative zum nationalsozialistischen Staat zu entwickeln. Dieser vergleichsweise offene Ansatz, bei dem freundschaftliche oder familiäre Bande für die Kontaktaufnahme wichtig waren, ist gerade im Hinblick auf andere, meist weltanschaulich geschlosseneren Widerstandsgruppen dieser Zeit bemerkenswert.

Trotz ihres unterschiedlichen sozialen Hintergrundes ergaben sich für Walter und Marta Gemeinsamkeiten mit den übrigen Personen: die Ablehnung des NS-Staates, der hohe Stellenwert des eigenen politischen Engagements auch unter widrigsten Bedingungen, aber auch gemeinsame Interessen wie Schauspiel und Kunst. Obwohl einige kommunistische Genoss_innen ihre Freundschaft zum Schulze-Boysen-Kreis durch-

aus kritisch sahen, weil es sich bei ihnen um Bürgerliche oder Liberale handelte, entschieden sich die Husemanns bewusst für diesen Weg einer Widerstands-Allianz mit ehemals politischen Gegner_innen.

Über einen befreundeten Soldaten kam Walter in den Besitz von Fotoaufnahmen, welche die Erschießungen im weißrussischen Pinsk im August 1941 belegten. Etwa 9000 jüdische Männer wurden dort durch die SS ermordet. Walter ließ die Zeugnisse dieses Massenmordes bei seinen Kollegen in der Fabrik kursieren. Im selben Jahr vermittelte er den Kontakt zwischen Hans Coppi und dem Funker Kurt Schulze – besonders dies wurde ihm später im Prozess vorgeworfen. Neben den Kontakten zum Widerstandskreis um Schulze-Boysen hatten die Husemanns vielfältige Kontakte zu anderen Kommunist_innen, etwa zu John Sieg. Mit ihm und weiteren Widerständlern stellte Walter Husemann ab 1941 die illegalisierte Druckschrift „Die innere Front“ her, in der Artikel über Vorgänge in der Rüstungsindustrie sowie über Möglichkeiten der politischen Arbeit in der Illegalität veröf-

fentlicht wurden. Die in Berlin erscheinende Zeitung enthielt zudem fremdsprachige Beilagen, um auch ausländische Zwangsarbeiter_innen zu erreichen und zum Widerstand aufzurufen. Um die Zeitung herum bildete sich ein weiterer Widerstandskreis um die KPD-Funktionäre Anton Saefkow, Franz Jacob und Bernhard Bästlein („Saefkow-Jacob-Bästlein-Organisation“).

Am 26. August 1941 wurde ein Funkruf abgefangen, durch den das Netzwerk der „Roten Kapelle“ aufgedeckt wurde. 120 der heute 400 bekannten Mitglieder wurden verhaftet, bis Juni 1943 erfolgten weitere 80 Verhaftungen von Personen, deren Identitäten zum Teil festgestellt werden konnte, indem bereits Gefangene mittels Folter zu Aussagen gezwungen wurden.

Walter Husemann wurde am 19. September 1942 an seinem Arbeitsplatz verhaftet. Er war zu dieser Zeit als Werkzeugmacher der Feba Stückrath Kommanditgesellschaft in der Landjägerstraße in Berlin tätig. Kollegen, die sich noch von ihm verabschieden wollten, wurde dies untersagt. Sie versuchten auch, seine Frau Marta telefonisch zu erreichen,

um sie zu warnen, doch sie war in der gemeinsamen Wohnung in der Klopstockstraße bereits ebenfalls verhaftet worden. Im Untersuchungsgefängnis mussten die Husemanns, wie auch die anderen Verhafteten der „Roten Kapelle“, Folter und Misshandlungen überstehen. Walter Husemann leistete bei einem Verhör Widerstand und wollte sich mit einem Gestapo-Mitarbeiter aus dem 4. Stock stürzen. Der Versuch scheiterte. Er unternahm weitere Selbstmordversuche, die allesamt scheiterten.

Die Anklageschrift und Urteilsverkündung zu der Hinrichtung von Walter Husemann in Berlin-Plötzensee ist nicht mehr vorhanden; aus Marta Husemanns Gefängnistagebuch erfährt man, dass Walter wegen der Vermittlung des Kontaktes von Coppi und Schulze an die „Rote Kapelle“ und einer Informationsweitergabe die Höchststrafe erhalten sollte. Am 26. Januar 1943 wurde Walter Husemann vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt und am 13. Mai 1943 in Berlin-Plötzensee ermordet.

Insgesamt kam es bei der Verhandlung zu der „Roten Kapelle“ zu 49 Todesurteile und drei

Selbstmorden. Sieben Personen starben durch die Folter und Misshandlungen während der Vernehmungen. Weitere 30 Personen wurden zu insgesamt mehr als 170 Jahre Haft verurteilt, sieben Personen wurden in Konzentrationslager deportiert und acht Personen an die Front versetzt.

Marta verbüßte die Haft in den Frauengefängnissen Berlin-Charlottenburg und Leipzig-Kleinmeusdorf, wo sie 1945 von der Roten Armee befreit wurde. Zurück in Berlin, arbeitete sie in der dortigen KPD-Bezirksleitung und heiratete den KPD-Funktionär Hans Jendretzky. Marta Husemann starb am 30. Juni 1960. Ihre Urne wurde in der Gedenkstätte der Sozialisten auf dem Berliner Zentralfriedhof Friedrichsfelde beigesetzt. ■

Quellen:

Blank, Alexander S. / Mader, Julius, Rote Kapelle gegen Hitler. Dokumentarbericht, Berlin 1979.

Coppi, Hans / Danyel, Jürgen / Tuchel, Johannes (Hg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1994.

Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Totenbuch Plötzensee, Berlin 2019.

Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Band 5. Von Januar 1933 bis Mai 1945, Berlin (Ost) 1966.

Stadt Leipzig, Verzeichnis Leipziger Straßennamen mit Erläuterungen, 2018, abrufbar unter https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.1_Dezi_Allgemeine_Verwaltung/12_Statistik_und_Wahlen/Raumbezug/Leipziger_Strassennamen.pdf.

Zentrale Forschungsstelle der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes VVN / Klaus Lehmann (Hg.), Widerstand im Dritten Reich. Band 1. Widerstandsgruppe Schulze-Boysen – Harnack, o.O. 1948.

Während seiner Haft war er seinen Mitgefangenen Vorbild für aufrechte und mutige Haltung. Das drückt das nachstehende Gedicht, das einer seiner Mitgefangenen über ihn verfaßte, am besten aus:

Du mit dem schönen Antlitz, Walter,
Ich sah zuletzt Dich im Gefängnisflur
Gelassen in die Totenzelle gehn.
Du lächelst mir zu, ich hab' geweint.

Wir klopfen oft des Nachts uns Nachricht zu.
„Geht's gut? ... Es geht. Und Dir ... „Es geht!!!“ Nur Mut!!!
Ich lag in Zelle sieben, und daneben
Allein und stolz in Zelle neun lagst Du.

Als man Dich marterte, um Namen zu erfahren,
Schlugst Du das Fenster ein, sprangst hinaus.
Sie packten Dich im letzten Augenblick
Und haben Dich ins Lazarett gefahren.

Dein letztes Wort geht mir nicht aus dem Sinn,
Du klopftest es mir durch die Wand leis' zu:
„Wenn Du rauskommst, so mußt Du allen sagen,
Daß ich trotzdem fröhlich gestorben bin.

Hast Du verstanden? Und ich klopfte: Ja.
Ich stand im Dunkel, und am nächsten Tag war's still.
Die Stille blieb. Seit diesem Abend, Walter,
Warst Du uns allen wie ein Bruder nah'.

Die Stille blieb. Es wurde dunkler dann,
Als Du gingst, ward es um uns Nacht;
Drum; lest Ihr von ihm, Freunde, so seid leise;
Es starb ein Held mit Namen Husemann.

Gedicht eines Mitgefangenen über Walter, in: Zentrale Forschungsstelle der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes VVN / Klaus Lehmann (Hg.), Widerstand im Dritten Reich. Band 1. Widerstandsgruppe Schulze-Boysen – Harnack, o.D. 1948, S. 42.

Walter Husemanns Abschiedsbrief

Mein lieber Vater!

Sei stark! Ich sterbe, als was ich gelebt habe: Als Klassenkämpfer!

Es ist leicht, sich Kommunist zu nennen, so lange man nicht dafür zu bluten hat. Ob man wirklich einer war, beweist man erst, wenn die Stunde der Bewährung gekommen ist. Ich bin es, Vater.

Ich leide nicht, Vater, glaube mir das! Ich gönne keinem, mich schwach zu sehen. Anständig aus dem Leben zu gehen, das ist die letzte Aufgabe, die ich mir gestellt habe.

Erweise Dich Deines Sohnes würdig! Überwinde den Schmerz! Du hast noch Deine Aufgabe zu erfüllen. Du hast sie doppelt und dreifach zu erfüllen, denn Deine Söhne sind nicht mehr.

Armer Vater, aber auch glücklicher Vater, der seiner Idee das Beste opfern mußte, das er zu geben hatte.

Der Krieg wird nicht mehr lange dauern — und dann ist Eure Stunde gekommen!

Denkt an alle, die den Weg schon gegangen sind und ihn noch gehen werden, den ich heute gehen muß — und lernt eins von den Nazis: jede Schwäche wird mit Hekatomben von Blut bezahlt werden. Deshalb seid unerbittlich! Bleibe hart!

Ich habe nichts zu bereuen im Leben, höchstens, nicht genug getan zu haben! Mein Tod wird aber wohl auch die versöhnen, die mit mir nicht immer einverstanden waren!

Ach Vater, Vater, Du Lieber, Guter! Wenn ich nicht fürchten müßte, daß Du unter meinem Tod zusammenbrichst!

Hart bleiben, hart, hart.

Beweise jetzt, daß Du aus innerstem Herzen Dein Leben lang Klassenkämpfer warst!

Helfe ihm, Frieda, richte ihn auf! Er darf nicht zugrunde gehen! Sein Leben gehört nicht ihm, sondern der Bewegung! Jetzt tausendmal mehr als bisher. Jetzt muß er beweisen, daß seine Überzeugung nicht in einem romantischen Ideal, sondern in unerbittlicher Notwendigkeit wurzelt!

Sorge für Marta! Sie ist Eure Tochter. Sie wird es Euch leichter ertragen lassen, daß ich nicht mehr bin.

Grüßt alle Bekannten und Freunde. Ich will sie nicht mit Namen nennen. Aber ich drücke noch jedem einzeln in Gedanken die Hand und danke für alle Liebe und alles Gute.

Ich sterbe leicht, weil ich weiß, warum ich sterben muß. Die mich töten, werden in nicht so langer Zeit einen schwereren Tod haben. Das ist meine Überzeugung.

Hart bleiben, Vater! Hart! Nicht nachgeben! Denke in jeder schwachen Stunde an diese letzte Forderung

Deines Sohnes

Walter.

Walter und Marta Husemann und die „Rote Kapelle“

EINE SPURENSUCHE DER GEDENKINITIATIVE „HUSEMANN“

VisdP: Gedenkinitiative Husemann,
Hedwigstraße 20, 04315 Leipzig

gefördert vom Pöge-Haus e.V.



in Kooperation mit kontext e.V.



E-MAIL

kontakt@verein.poege-haus.de